

Das „Wohnzimmer“ – ein Raum für Experimente

Atelier Weidweg 21, Dienstag, 18 Uhr: Auf dem Herd köchelt in einer Pfanne der Sugo vor sich hin. Daneben wird im grossen Topf das Salzwasser für die Pasta langsam warm. Heute kocht Hugo Ryser. Dienstag für Dienstag treffen sich hier die Leute, welche den Raum zusammen betreiben, zum gemeinsamen Nachtessen.

Wir befinden uns im „Wohnzimmer“. Und genau ein Wohnzimmer soll es auch sein, aber nicht das von lediglich einer Familie genutzte Wohnzimmer in einer Privatwohnung, sondern ein Wohnzimmer, welches den zentralen Raum einer grösseren Wohngemeinschaft bildet.

Das „Wohnzimmer“ bietet das, was man von einem Wohnzimmer erwartet: Ein grosser Tisch für rund 20 Personen ermöglicht das gemeinsame Essen; in der grosszügig dimensionierten Küchenkombination können die Speisen gekocht werden und eine Sofaecke mit Clubtischchen dient den Erwachsenen als Rückzugsort für Gespräche wie den Kindern als Spielecke. Dass letztere das gediegene Sofa zuweilen zum Trampolin umfunktionieren ist zwar nicht gewollt, aber auch nicht immer zu verhindern. Weiter gehört ein voll eingerichtetes Badezimmer zur Einrichtung, denn der Raum soll auch als Gästewohnung Verwendung finden können. Die gediegene Atmosphäre unterscheidet das Wohnzimmer von den Gemeinschaftsräumen der Siedlung, die eher funktional sein müssen. Es ist gemütlich. „Das war unser Hauptanliegen beim Einrichten, einen gemütlichen Raum zu gestalten“, sagt Patrik Fust.

Einfach mal anfangen

Vor etwas mehr als zwei Jahren haben Therese Bachmann und Patrik Fust das Atelier im Hof 1 gekauft. Ihre Idee: Eine überschaubare Wohngemeinschaft innerhalb der Strukturen der Siedlung Aumatt aufzubauen. Als Inspiration dienten die Wohngemeinschaften „Stürlerhaus“ im Altenberg und die „woge fufefufz“ in der Lorraine. Das Paar hatte bereits früher in Wohngemeinschaften gelebt. Mit den Kindern kam dann vor 20 Jahren die familiäre Phase in einer Familienwohnung, aber immerhin in der gemeinschaftsstiftenden Atmosphäre der Siedlung Aumatt. Und jetzt stellte sich die Frage: Wie lässt sich die Vereinzelungstendenz nach dem Auszug der Kinder wieder etwas aufbrechen?

Die Räumlichkeiten hatten dem Vorbesitzer Ivan Volkoff, einem heute in den USA lebenden Sammler von historisch-wissenschaftlichen Publikationen, als Bücherlager gedient. Auf Anfrage willigte Volkoff in den Verkauf ein und aus dem kellerartigen Bucharchiv konnte ein wohnlicher Raum entstehen. Der Umbau war aufwändig. Eine tragende

Stützwand in der Raummitte wurde durchbrochen und mit einem Sichtfenster versehen, die Decke mit schallschluckenden Platten ausgekleidet, ein Bad und eine Ausstellungsküche eingebaut, Fensterscheiben ersetzt und alles neu gestrichen. Für die teilweise farbigen Wände wurde extra ein Farbkonzept erstellt.

Experimentierfeld für Lebensformen

Die Aumatt ist ein idealer Ort, um unterschiedlichste Wohn- und Lebensformen auszuprobieren. Wer sich hier abschotten will, kann das tun und wird weitgehend in Ruhe gelassen. Gleichzeitig bietet die Siedlung fast unbeschränkte Möglichkeiten zur Vernetzung. Das Konzept der Selbstverwaltung, die diversen Gemeinschaftsräume und -anlagen sowie die kinderfreundliche Struktur der Siedlung fördern den Zusammenhalt der Bewohnerinnen und Bewohner. Es wäre allerdings verfehlt, die Aumatt zur grossen Wohngemeinschaft zu verklären. Dafür leben hier schlicht zu viele Leute mit zu vielen unterschiedlichen Bedürfnissen. Aber eben auch das lässt die Aumatt zu: dass sich nämlich Interessengemeinschaften bilden.

Therese Bachmann und Patrik Fust fragten gezielt einzelne Familien und Einzelpersonen an, ob sie Interesse hätten, sich am „Wohnzimmer“ zu beteiligen. „Den Umbau haben wir dann in der gesamten Gruppe entwickelt und ausgeführt. Gemeinsame Brainstormings führten zur Raumgestaltung und zum Konzept. Wir sind von der Idee zum Raum gekommen und nicht umgekehrt. Das war ein spannender Prozess“, erzählt Patrik Fust.

Gegenwärtig sind sieben Parteien an der Raumgemeinschaft beteiligt. Auch für die Einrichtung haben alle etwas beigesteuert – Möbel, Lampen, Bilder. Das „Wohnzimmer“ ist nun der private „Gemeinschaftsraum“ der Beteiligten und sie entscheiden gemeinsam über dessen Verwendung. Neben den gemeinsamen dienstäglichen Abendessen ist immer bei Neumond ein Mitglied der Raumgemeinschaft angehalten, einen „Leermond-Event“ zu gestalten. Dabei sind die Leute völlig frei, was sie organisieren wollen. Das kann eine Performance sein oder ein Spiel, das den andern beigebracht wird oder... Einerseits soll das „Wohnzimmer“ ein Rückzugsort sein, ein ungestörter Raum, auch ein Raum, um die Gemeinschaft zu leben oder ein Sitzungszimmer. Andererseits können gezielt Gäste eingeladen werden und ebenfalls sollen öffentliche Veranstaltungen darin möglich sein. Bereits fanden ein freitägliches Café, eine Kleidertauschbörse, Ostereiermalen und ein Jazz-Konzert mit Nicole Herzog, Stevy von Wattenwyl und Christoph Utzinger statt. Und Karin Messerli und Sonja Riesen organisierten zwei Nachmittage mit den Wohleiner Flüchtlingen: Frauen aus

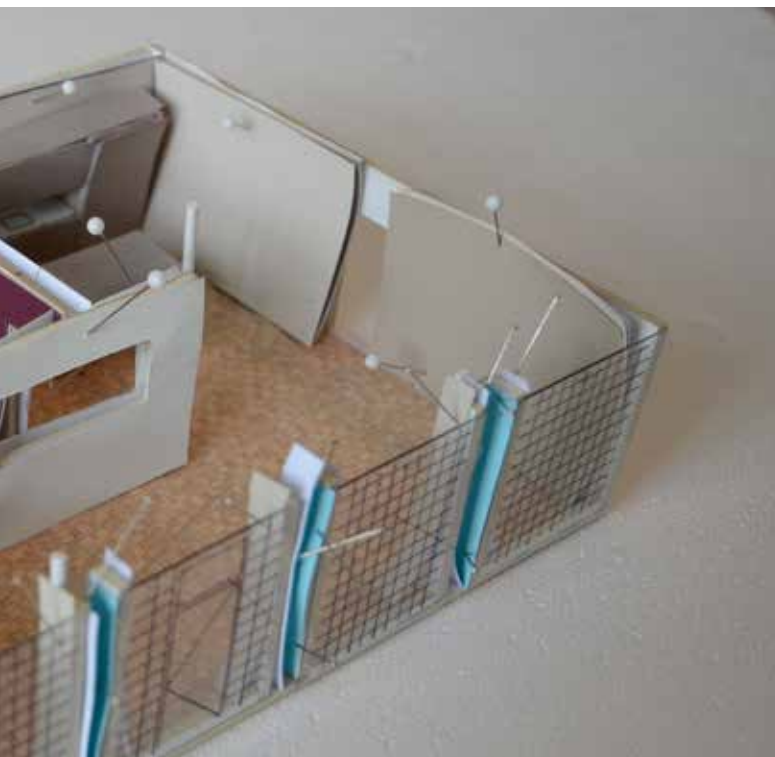


Eritrea sowie Familien aus Afghanistan und dem Irak. „Sonja und ich hatten beide unabhängig voneinander die gleiche Idee“, sagt dazu Karin Messerli. „Es war uns wichtig, diese Leute aus ihrer Isolation zu holen und mit Leuten von hier in Kontakt zu bringen.“ Da die beiden Anlässe gut gelungen seien, würden wohl in absehbarer Zeit neue Einladungen folgen.

Entwicklung noch nicht abgeschlossen

Im Gegensatz zu den Gemeinschaftsräumen, die allen Aumättlerinnen und Aumättlern zur Verfügung stehen, steht das „Wohnzimmer“ nur offen, wenn die Raumgemeinschaft das so will. „Das hat anfänglich für Irritationen und teilweise Ablehnung gesorgt. Wir versuchen, etwas Halböffentliches zu machen. Das muss sich wohl erst etablieren. Wenn ich eine Nachbarsfamilie zum Znacht einlade, fühlt sich der Rest der Siedlungsbewohner nicht ausgeschlossen. Wenn wir aber mehrere Nachbarn einladen, beginnen die Diskussionen, weshalb diese und andere nicht. Das ist





wohl menschlich“, sinniert Patrik Fust. Dabei würden die meisten Ateliers in der Aumatt vollständig privat genutzt. Daran störe sich niemand. Ideal wäre es, wenn sich weitere ähnliche Projekte in der Siedlung entwickeln würden, findet er.

Noch ist das Konzept des „Wohnzimmers“ nicht ausgereift. Auch die Planung für die dauerhafte Finanzierung ist noch in der Entwicklungsphase. Entwickeln könne es sich eigentlich erst, seit es genutzt werden kann. „Wir können uns vorstellen, dass es eine Plattform für kleinere Anlässe wie Lesungen, Poetry-Slam oder allgemeine Kleinkunst wird, oder dass es Gleichgesinnte nutzen, welche einen Literaturclub, einen Weinclub oder einen Kochkurs durchführen. Vorstellen könnten wir uns auch eine Arbeitsgruppe, welche beispielsweise das Thema „Alter in der Aumatt“ weiterentwickelt und einen gemütlichen Raum zu schätzen weiss. Wir sind offen für Neues. Auf der anderen Seite läuft in der Aumatt bereits viel und wir wollen das Bestehende nicht konkurrenzieren“, sagt Patrik Fust. Er glaube, dass wir in Zukunft mehr auf Gemeinschaft angewiesen sein würden. Da könne das „Wohnzimmer“ ein Anstoss sein. Und: „Wenn wir eine Tafel rausstellen, dass das „Wohnzimmer“ geöffnet sei, dann sind alle, die vorbeikommen, herzlich willkommen.“

Christof Berger, FW24

Das „Wohnzimmer“ im Internet: wohnzimmer-aumatt.ch

